

Achte Abtheilung.

Anthropismus.

§. 345. Der Anthropismus der Natur äußert sich dadurch, daß wir bey Betrachtung der Menschengeschichte jene zu definiren und in bestimmte Gränzen zu fassen unmöglichen, sondern bloß in der Idee aufgefaßt zu werden fähigen Erscheinungen wahrnehmen, welche den Gegenstand des philosophischen Geschicht- und Menschenforschers ausmachen. Die Natur des Menschen spricht sich in diesen Erscheinungen vielleicht deutlich genug aus, daß wir es wagen dürfen, jener auf diesem Wege nachzuspüren; eine Aufgabe, die freylich nicht mit jener Präcision und Bestimmtheit gelöst werden kann, als jene der mathematischen Physik. Allein, erstere ersetzt reichlich jenen Nachtheil durch die Vielseitigkeit, durch das hohe und lebendige Interesse ihres Gegenstandes und durch die Fülle der sich darauf beziehenden Bilder, welche uns hie und da gestatten, jene Symbole zu entziffern, durch deren innige Erkenntniß wir des höchsten intellectuellen Genusses, eines tiefern Blicks in uns selbst, als integirenden Theile der Menschheit überhaupt, theilhaftig werden.

Die Menschennatur aus der Geschichte ergründen, heißt: jene aus ihren Erscheinungen auf allgemeine Gesetze zurückführen. Aus der Geschichte ganzer Nationen überhaupt muß aber dieses geschehen, nicht aus der einseitigen Betrachtung unseres Ich's, oder irgend eines einzelnen Menschen. Denn hier treten individuelle specielle, zum Theil bizarre Eigentümlichkeiten ein, welche die Grundzüge des Menschlichen dergestalt verrücken, daß das Urbild über den Modificationen oft nicht erkannt werden kann. In der Nation hingegen heben sich alle dergleichen Individualitäten gegenseitig auf, und in der Volksstimme, in den öffentlichen Aeußerungen erscheint gleichsam der Urmensch, das concentrirte Menschenwesen mit unverzerrten Zügen.

Wie in dem ganzen Verlaufe dieser Schrift trachte ich auch hier, von Haupterscheinungen auszugehen, und wage erst, wenn ich aus diesen Erscheinungen ein Gesetz, eine Regel zu erspähen vermochte, durch Verstand und Phantasie geleitet, die Erscheinungen aus der Theorie zu erklären, ohne jedoch auf die Ausprüche solcher theoretischer Entwicklungen einen andern Werth zu legen als hiedurch neue Spuren zu weiten Untersuchungen hervorgerufen und dem Geiste Gelegenheit zu jener vielseitigen Ausübung seiner Thätigkeit dargeboten zu haben, welche uns unserm höhern Zwecke näher bringt. Nicht die Natur und uns Selbst jemals zu fassen; aber diese beyden Gegenstände unaufhörlich zu erforschen, in dem unbegreiflichen Kunstwerke, das uns Außenwelt und Menschennatur darbieten, hieran unsern Geist unaufhörlich zu üben, wodurch wir vielleicht einstmalen zu dem Ahnen desjenigen gelangen können, das nur gefühlt, nicht ausgedrückt werden kann;

dieß sey in der Folge unser Wahlspruch, wie er es bisher gewesen ist. Ich werde auch fernhin Analogieen, einen Parallelismus zwischen den Erscheinungen, die sich aus der Menschengeschichte ergeben, und zwischen den übrigen Erscheinungen der Natur anführen. Möge es mir gelingen, hierbei nie gezwungen zu erscheinen, und mich stets frey von vorgefaßten Ansichten zu behaupten.

Ich wählte als Thema der Untersuchungen über ein Gesellschaftssystem, für das Erscheinen der Menschennatur, Montesquieu's bekanntes classisches Werk: *Considerations sur les causes de la Grandeur des Romains, et de leur decadence*; und das aus folgenden Gründen: Dieß Werk ist allenthalben bekannt, es wird daher allgemein leichter meinen Ideen, die ich als einen bloßen Versuch angebe, zu folgen. Dieß Werk behandelt überdieß, in einer kurzen aphoristischen Form abgefaßt, das nationale Leben der größten Nation der Geschichte, gibt uns hierdurch einen vollendeten Abriß der organischen Enthaltung eines großen sich frey entwickelnden Volkes, und stellt uns dasselbe gleichsam als ein lebendes Wesen dar, welches sich aus seinem ersten Reime entwickelt, seinem geweckten Entwicklungstypus gemäß, jedoch durch manche begünstigende und zurücksetzende Umstände modifizirt, seine Culminationspunkte erreicht; endlich aber, nach mancherley Oscillationen, nach mancherley entgegengesetzten Resultaten aus dem Kampfe zwischen dem Schaffenden und Vernichtenden in der Natur, dem allgemeinen Schicksale unterliegen muß, zu vergehen, und nur mehr in den Geschichtsbüchern als ein einstmal Gewesenes zu erscheinen. Wir sehen diese Nation vom rohesten wildesten Zustande an, alle Stufen der Cultur durchwandern, und sehen, wie selbst die eigene Größe und Stärke den Keim des künftigen Unterganges in sich faßt. Wir erblicken endlich die wilden hereinbrechenden noch ihre körperliche Urkraft im vollen Maaße besitzenden Horden, im Gegensatze der verweichlichten und moralisch verdorbenen ehemals so großen Nation. Dieses letztere ist für uns ein um so wichtigerer Umstand, da wir selbst aus der Vermengung dieser beyden Nationen abstammen, und da folglich manche Züge in uns, sowohl als Nation, denn als Einzelner betrachtet, hervorblicken, deren tiefe Bedeutung in jenem Bilde aufgesucht werden muß, das Montesquieu in dem erwähnten Werke zu entwerfen sich bemüht hat.

§. 346 *). Die Römer nahmen häufig die Sitten und den Culturstand jener Völker an, welche sie überwunden hatten (S. 2).

Nicht selten beherrscht eine Nation durch ihr moralisches Wesen diejenige, welcher erstere in politischer Hinsicht unterworfen ist.

*) In diesen und den folgenden Paragraphen berufe ich mich öfters auf die Seitenzahl in Montesquieu's Werke, und zwar auf die Edition stéréotype d'après le procédé de Firmin Didot, An XI (1802).

Analogie. Der Saame einer Pflanze enthält den Typus zur continuirlichen Darstellung jener successiver Lebensbilder, welche zusammen gefaßt, das Wesen der Pflanze constituiren. Jene continuirliche Lebensaction ist mit einer unaufhörlichen Aufnahme, Assimilation und Ausscheidung formloser Lebensmaterie (welche sich selbst überlassen bloß in die unvollkommenen zoophytischen und phytotoxischen Formationen übergegangen wäre) verbunden; so daß diese sämmtliche formlose Lebensmaterie durch den Typus des Saamens jene Umstimmungen an ihrem eigenen Typus erlitten hat, woraus jene gemeinschaftliche Lebensaction hervorgegangen ist, die sich auf die successive Enthaltung der Pflanze bezieht. Der Typus des Saamens hat hier den Typus jener gesammten formlosen Lebensmaterie überwunden; und dennoch ist diese, ihrer Masse nach betrachtet, gegen jenen (den Saamen) seiner Masse nach betrachtet, so groß, daß in der eigentlich materiellen Action, in der von der Materie untrennbaren Action, nämlich in der Schwere, die erwähnte gesammte formlose Lebensmaterie, die Materie des Saamens in einem ungeheuern Grade überwältigt. Welches Verhältniß besteht z. B. nicht zwischen jener Gesamtmasse, die während der ganzen Lebensperiode einer Eiche, von außen her in dieser Pflanze aufgenommen wird, und zwischen der Masse jenes Reimes, welcher in zarten nach entgegengesetzten Richtungen getriebenen Fasern, das Erste der dann ununterbrochen auf einander folgenden Lebensbilder darstellt?

S. 347. Numas lange und friedliche Regierung war sehr geeignet, Rom in seinem unbedeutenden Zustande zu erhalten. Wären dessen Bezirk und Macht schon damals ausgebreiteter gewesen, so hätte dieser Zustand der Dinge für Rom sich wohl auch noch fernerehin erhalten können (S. 3.). Allein gedrängt von Außen mußte es handeln; und einmal in Thätigkeit versetzt überschritt es alle Schranken.

Eine Nation, durch irgend eine veranlassende Ursache zu energischen Aeußerungen ihrer Thätigkeit gezwungen; hiedurch aus ihrem Schlummer geweckt, mit ihrem Vermögen bekannt gemacht, zum Wirken einmal aufgereizt, folgt diesem Impulse von nun an fort, gründet hiedurch ihre Größe, oder stürzt sich ins Verderben; aber in beyden Fällen besteht keine Grenze, kein letzter Endzweck, welcher einmal erreicht, Alles wieder zur Ruhe brächte. Nein! dies Treiben geht unaufhaltsam fort, ein Zweck schafft den andern, und es erscheint eine in sich selbst bedingte Thätigkeit, welche unaufhörlich schafft, um zu vernichten, vernichtet, um zu schaffen.

Analogie. Der Planet, einmal nach irgend einer Richtung geworfen, beschreibt seine Bahn um die Sonne; er strebt sich ihr zu nähern; allein, im Perihelio angekommen setzt er seine Bahn fort, läuft dem Aphelio zu, und so nähert er sich unaufhörlich seinem Centralpunkte, ohne irgend einen Punkt in seiner Bahn, als das Ziel seiner rastlosen Bewegung zu bezeichnen.

Hat nur der Saame zu Reimen begonnen, so entwickelt sich die Pflanze mit einer

einer Zweckmäßigkeit in allen ihren Functionen, mit einer bestimmten Aeußerung eines in sich selbst Geschlossenen; mit einem Grade von Egoismus, daß diese Pflanze für den Centralpunkt, worum alles Geschaffene sich zu drehen bestimmt sey, angesehen werden könnte. Und all dieß Treiben, das einen letzten höchsten Endzweck möchte vermuthen lassen, führt endlich zur Auflösung in formlose Lebensmaterie, welche in der Verworrenheit ihres Strebens die unbestimmten zoophytischen und phytozoischen Bildungen darstellt.

Der Geist schafft Systeme, trachtet alles Einzelne, das Mannigfaltigste auf ein Urprincip zu bringen und am Ende führt dieß Streben nur dahin, einzusehen, wie unmöglich dieß dem Menschen sey, wie er die Natur bloß in Bruchstücken zu fassen vermöge, und wie seine ganze Thätigkeit sich bloß auf das unaufhörliche Ergründen des Einzelnen beziehen könne. Daher das aus der Geschichte der Wissenschaften sich ergebende Resultat, daß fortan Systeme geschaffen und verworfen werden. Auch hier leuchtet eine in sich selbst bedingte Thätigkeit hervor; das Handeln geschieht nicht eines letzten Endzweckes wegen, sondern bloß um zu handeln.

Noch bleibt die Frage übrig, ob diese Erscheinung der selbstbedingten Thätigkeit sich bloß auf die einzelnen abgesonderten Actionen beziehe, und ob nicht doch endlich alle diese Actionen zusammengenommen, einen gemeinschaftlichen letzten Endzweck haben, welcher nie erreicht werden wird, aber nach welchem unaufhörlich jene Annäherung besteht, die uns die Asymptote auf eine leicht faßliche Weise und mit mathematischer Klarheit darstellt. Wer mag dieß beantworten?

§. 348. Der Tod der Lucretia, im höchsten Grade schimpflich für Rom, war bloß die Veranlassung zu der darauf erfolgenden Empörung. Ein stolzes unternehmendes kühnes Volk, das aber von Mauern umschlossen ist, muß entweder das Joch von sich werfen, oder mildere Sitten annehmen. Eins von beyden mußte geschehen; Rom mußte entweder seine Regierungsform ändern, oder es sah sich genöthigt, als eine kleine arme Monarchie fortan zu bestehen (S. 4).

Das Lebende, Geistige, sich selbst Bestimmende, das subjectiv und objectiv nach einem innern Grundtypus sich activ Aeußernde, erhebt sich nicht aus der Mittelmäßigkeit empor, wenn es nicht durch äußere Einwirkungen gedrängt, zum Streite aufgefordert mit hoher gespannter, gesteigerter Thätigkeit seinem Ziele nachstreben muß. Solche Augenblicke des Streites mit jenen Actionen, welche sich als Antagonisten des höhern Lebens den Aeußerungen desselben als plumpe Massen entgegen setzen, sind entscheidende Momente für die allmähliche Entwicklungsreihe der auf einander folgenden Lebensbilder; es mögen sich nun diese auf die bloß somatischen vitalen Darstellungen eines organischen Wesens, oder auf die geistige Entwicklung eines Menschen, oder endlich auf die physische und geistige Entwicklung einer ganzen Nation beziehen. In jenen wichtigen Momenten erlangen die von außen einwirkenden Actionen die Ueberwucht über das sich selbst Bedingende, der Keim

zu dem individuellen Hervortreten wird unterdrückt, und alle künftigen Aeußerungen an dem organischen Ganzen tragen das Gepräge der Passivität, erscheinen als ein am Aner- gischen Gefesselter. Ueberwindet hingegen die innere Selbstthätigkeit, gleichsam im Zu- stande einer vitalen, geistigen, durch das Selbstgefühl einer höhern Würde entsprunge- nen Ekstase, das, auf das Organische mit roher wilder Kraft Einstürmende; vermag jenes, mit planmäßiger Energie dieses mit Verachtung von sich zu weisen, ja wohl gar dessen ursprüngliche regellose Kraftäußerung zu seinen eigenen Zwecken zu verwenden; so hat es sich auf jene Höhe geschwungen, von welcher aus es der übrigen Natur Gesehe vorzuschreiben im Stande ist, welchem gemäß dann die organischen Aeußerungen intensiv und extensiv den höchsten Grad von Spontaneität annehmen. Das Loos der organischen Entwicklung somatisch und geistig beleuchtet, bezieht sich also entweder auf ein trübes in- sipides Fortschleppen innerhalb der Grenzen der Mittelmäßigkeit, oder auf Unterliegen im Kampfe, oder endlich auf den Sieg in demselben, und die hieraus eroberte Oberherrschaft über die Natur.

§. 349. Unaufhörlich von dem Nachgefühl anderer Völker verfolgt, wurden Standhaftigkeit und Tapferkeit den Römern zur ersten Nothwendigkeit; dieß ging so weit, daß jene Tugenden bey die- sem Volke von der Selbstliebe, von der Anhänglichkeit an Familie und Vaterland, kurz von Alledem, das dem Menschen das Liebste und Heiligste ist, nicht mehr getrennt blieben, sondern sich mit diesem auf das Innigste verschmolzen (S. 8.).

So tritt denn der Begriff von Tugend und Moralität aus dem Drange und der Combination der äußern Umstände hervor; allein immer nur als eine einzelne Modification, die aus einem allgemein anerkannten und innig gefühlten Ideale entspringt.

Analogie. Der Baum treibt Aeste nach allen Seiten hin weit außer sich hinaus, oder er treibt bloß einen schlanken kräftigen Schaft in die Höhe mit kärglicher Ausbreitung von Seitenästen, je nachdem er ganz frey, oder im dichten Forste sich entwickelt. Dort erscheint die vegetative Action in ihrer höchsten Vielseitigkeit unter der mannigfaltigsten Fülle der Ausbildung, mit dem schärfsten Gepräge der Individualität und Selbstbestim- mung; hier hingegen concentrirt sich jene Action einseitig nach einer Richtung hin, und zwar dahin, wo die Aeußerung des Einzelnen mit dem Bestehen des Ganzen (aller Ein- zeln) vereinbarlich ist; ja noch mehr, wo das Ganze gleichsam als eine einzige Pflanze mit riesenmäßigen Aesten erscheint.

§. 350. Hätten die Römer sich in kurzer Zeit aller umliegenden Städte bemeistern können, so hätten schon Pyrrhus, die Gallier und Hannibal ihren Verfall herbeigezogen; und jene hätten das Schick- sal beynahe aller Staaten erlitten, nämlich zu schnell von der Armuth zum Reichtume, und von da zum Sittenverderbnisse zu schreiten. Allein das unaufhörlich mit Schwierigkeiten kämpfende Rom, welches seine innere Kraft nur fühlen ließ, unvermögend sich auszubreiten, übte sich in einem gedrängten Wir- kungskreise in Tugenden, welche einst der Welt sich so schrecklich verkünden sollten (S. 9.). Carthago,

welches früher reich geworden war als Rom, war auch vor diesem zur Verderbtheit gelangt. In Rom erhielt man öffentliche Aemter nur durch allgemein anerkannten innern Werth; als nützlich ward nur das Ehrenvolle, als vorzüglich nur das standhafte Er kämpfte erklärt; da hingegen Carthago alles Senes feilboth, was das Allgemeine dem Einzelnen gewähren kann; hier mußte jeder Dienst des Einzelnen von der Nation bezahlt werden (S. 25.).

Nur an dem sich langsam im Kampfe gegen Schwierigkeiten Entwickelnden, wo bey die Entfaltung mehr intensiv als extensiv ist; wo stete Uebung der angeborenen Kraft zur Thätigkeit reizt, das seltene Gelingen nie die Ueberzeugung einer erlangten Vollkommenheit gestattet, sondern vielmehr auffodert, unausgesetzt als Lehrling nach dem Höhern zu streben; nur da bildet sich das Dauerhafte, das Große, von ächtem gediegenen Werthe das einstmals auf das Vorrecht zu herrschen Anspruch machen darf.

§. 351. Das tyrannische Verfahren von Seite des Herrschers ist einem Staate von monarchischer Verfassung nicht verderblicher, als die Gleichgültigkeit gegen das allgemeine Beste es einer republikanischen Verfassung ist (S. 25.).

Dort lenkt ein Einzelter alle Handlungen der Glieder der Gesellschaft nach seinem einseitigen Interesse, und maßt sich mit ruchloser Hand ungetheilt jene Vortheile an, die dem ganzen Vereine gebühren. Hier handelt jeder bloß mit Berücksichtigung seiner selbst, nach eigenthümlichen Egoismus, und so muß denn in den Handlungsweisen aller Einzelnen eine Heterogenität entstehen, welche unmöglich Harmonie und Einheit am Ganzen herbeiführen kann.

§. 352. In Staaten, welche von einem Einzigen beherrscht werden, wird es leichter, die Partheyen zu vereinigen, da die concentrirte Gewalt im Stande ist das Getrennte zu vereinen; aber in einer Republik sind dergleichen Spaltungen dauerhafter, verhalten sich hartnäckiger, indem das Uebel sich hier gewöhnlich jener Macht selbst bemächtigt, welche allein hinreichen möchte, dasselbe zu heilen (S. 26.).

Analogie. Ein schwimmender Körper, dessen Schwerpunkt tief unter dem Schwerpunkte der durch jenen Körper verdrängten Flüssigkeit liegt, wird seiner Lage nach durch seinen Schwerpunkt beherrscht, daher der Körper, der aus der Lage seines Gleichgewichts verrückt wird, sehr bald wieder in dieselbe zurückkehrt; da hingegen ein Körper, dessen Schwerpunkt die Lage im Schwimmen nicht beherrscht (z. B. eine gleich dichte Kugel) sich in allen Lagen schwimmend erhalten wird, ohne ein Bestreben nach einer bestimmten Normalage zu äußern.

§. 353. Nichts ist mächtiger, als eine Republik welche wie Rom und Lacedämon die Gesetze nicht aus Furcht, nicht aus Ueberzeugung ihrer Nothwendigkeit, sondern aus Leidenschaft befolgt; denn in diesem Falle vereinigt sich die Weisheit einer wohlbegründeten Staatsverwaltung mit jener Kraft, welche sich von einer empörten Menge erwarten ließe (S. 27.).

Das wahrhaft Große, sich über das Uebrige Erhebende und es durch seinen innern Werth Beherrschende, muß in der Ekstase geschaffen und dann mit ruhiger Kälte geordnet

werden. Die Gebilde der Phantasie müssen mit Klugheit auf gewisse Grenzen verwiesen, und von den schwächlichen Auswüchsen der bloßen Schwärmerey gereinigt werden.

§. 354. Staaten, welche ihr Daseyn wesentlich dem Handel danken, können längere Zeit hindurch bey einem Zustande von Mittelmäßigkeit bestehen; allein die Periode ihrer Größe ist von geringer Dauer. Sie erheben sich allmählig und unvermerkt; indem sie sich nicht auf eine Weise verhalten, welche Aufmerksamkeit auf sich zöge und ihre Macht ahnden ließe. Ist aber einmal die Sache dahin gediehen, daß es unmöglich wird sie nicht mehr zu bemerken, so trachtet Alles, eine solche Nation eines Vortheiles zu berauben, welchen diese gleichsam nur verstoßener Weise an sich gebracht hat, und (wie ich mir erlaube hinzuzusehen) auf eine Weise, die jenen Adel nicht voraussetzt als bey einem durch den Sieg der Waffen emporgestiegenen Volke (S. 30.).

Die Vorzüge Anderer erregen in uns ein unausstehliches Gefühl von Demüthigung, wenn dieselben nicht mit jenem Adel der Gesinnung und des Handelns gepaart sind, welcher uns gestattet, unsern niedrigen Standpunkt ohne Eröthen zu erblicken.

§. 355. Es ist gewöhnlich eine übel verstandene Politik, sich bloß als unpartheylicher Zuschauer da zu verhalten, wo zwey fremde mächtige Nationen in langen und hartnäckigen Kriegen verwickelt sind; denn jene von beyden, welche den Sieg davon trägt, wird nicht säumen, neue Kriege zu unternehmen, und gerne tritt eine Nation von Soldaten gegen ein Volk in Kampf, das bloß aus friedlichen Bürgern besteht (S. 39.).

Ist einmal der Mensch zum Erkennen seiner Kraft, seines Vermögens gelangt, so kennt sein Streben keine Grenze, wenn gleich das Resultat jenes Strebens seine Grenze allemal erreicht; da ja jeder Einzelne, so wie jede Nation ihre Culminationspunkte haben.

§. 356. Die syrischen und ägyptischen Könige hatten in ihrem Lande zweyerley Unterthanen; nämlich jene Völker, welche ehemals als Eroberer aufgetreten waren, und die unterjochten Nationen. Die erstern, noch eingedenk ihres ehrenvollen Ursprunges, waren sehr schwer zu leiten; sie hatten zwar nicht jenen Geist von Unabhängigkeit, welcher uns bewegen kann, uns des Joches zu entledigen; aber sie waren von jener Ungeduld gepeinigt, die uns eine stete Veränderung der Oberherrschaft wünschen macht (S. 46.).

Ein von Eroberungsfucht beherrschtes Volk ist nicht so sehr vom hohen Selbstgeföhle eigener Würde begeistert, als vielmehr von Stolz und Herrschfucht qualvoll geängstigt. Zudem es, von einem unruhigen Streben nach stets erneuerten Trophäen getrieben, an fremden Jesseln schmiedet, reicht es willig seinen Nacken hin, dem der es zum Siege führt.

§. 357. Philipp, wie durch einen reißenden Strom mit fortgerissen, von den Römern bewor- gen, ihnen in ihrem Kriege beyzustehen, diente ihnen nach seinem ganzen Vermögen, und ward das Werkzeug ihrer Siege. Die Lust sich zu rächen, und Etolien zu verwüsten, das Versprechen eines zu verminderten Tributs, und einiger Städte, die ihm gelassen werden sollten; ferners seine Eifersucht gegen Antiochus, und andere kleinliche Beweggründe waren es, die ihn so handeln machten. Der Hoffnung beraubt, das Joch ganz von sich zu weisen, begnügte er sich damit, es sich zu erleichtern (S. 47.).

Das ältere Joch ist das unausstehlichste; es wird lieber mit einem drückendern, aber neuen ausgetauscht, als fernerhin mit Geduld getragen. Sehr natürlich, die bloße Aenderung im Leiden ist schon eine Linderung desselben; überdies liegt aber auch ein eigener Genuß darin, dem lange unterdrückten Machegefühle ungestörten Ausbruch zu gestatten.

§. 358. Diejenigen, welche einem Könige unterworfen sind, werden nach ihrem Beherrscher mit weniger Mord und Mißgunst hinausblicken, als jene, welche unter einer erblichen aristokratischen Verfassung leben. Der Alleinherrscher ist über alle seine Unterthanen so sehr erhoben, daß es von diesen kaum bemerkt wird, und daß es ihnen kaum in den Sinn kommen kann, eine Vergleichung anzustellen, wobey sie sich beleidigt finden könnten. Der erbliche Adel hingegen, welcher regiert, wird von dem Volke unmittelbar beobachtet, und steht auf einem Standpunkte, welcher sich zu wenig über das Uebrige erhebt, um zu hindern, daß nicht häufige Erbitterung erregende Vergleichungen angestellt werden sollten. Auch hat von jeher das Volk seine Senatoren gehaßt. Republiken, bey welchen die Geburt keinen Antheil an der Regierung gestattet, sind in dieser Hinsicht die Allerglücklichsten; denn das Volk wird jene Vorzüge seiner Mitbürger leicht ertragen, welche es diesen nach Willkür erteilt und wieder nimmt (S. 70.).

Nicht das Gehorchen an und für sich ist es, das erbittert, zum Aufreuhre und zur Aufkündigung des Gehorsams reizt. Wir unterwerfen uns willig, ja oft mit einem leidenschaftlichen Streben und einem ganz eigenen Wettstreit, auch selbst den härtesten Gesetzen, wenn wir in Befolgung derselben keine Demüthigung fühlen; wenn nämlich die Herrschenden ihr Recht zu befehlen von uns erlangt, und wie uns hiedurch gleichsam selbst Gesetze vorgeschrieben haben; oder wenn wir von solchen geleitet werden, denen wir (sey es nun aus falschen oder richtigen Ansichten) einen höhern Werth als uns selbst in unserm Innern zuzugestehen geneigt sind. Einem Wesen von höherer Art, als man selbst ist, gehorchen, ist keine Demüthigung; ja es kann sogar in jenem willigen Gehorchen ein erhöhtes Gefühl von Selbstwürde liegen, indem wir uns nämlich geehrt fühlen, von einem so weit über uns erhabenen Wesen zum Werkzeuge seiner Plane verwendet zu werden. Zu welchen kühnen Unternehmungen stimmt nicht der bloße Gedanke, mit zu dem Triumphe eines großen Feldherrn etwas beizutragen!

§. 359. Wenn überhaupt freye Verfassungen von kürzerer Dauer sind, als die übrigen, so kommt dieß daher, daß sowohl glückliche als unglückliche Ereignisse, die sich über jene verbreiten, sie gewöhnlich ihrer Freyheit berauben, da hingegen in monarchischen Staaten eben sowohl Bedrängniß von außen als glorreiche Siege dazu beytragen, die Nation immer mehr und mehr zu unterwerfen. Eine weise Republik möge ja nichts wagen, das Besiegung oder Siege herbeyführen kann; das höchste Gut das hier unaufhörlich verschweben soll, ist die Erhaltung ihrer Verfassung (S. 79.).

Jener Zustand, woben die Freyheit der Einzelnen im bürgerlichen Vereine bestehen soll, ist nur in so lange möglich, als gewisse Gränzen nicht überschritten werden, und als ein gewisser Zustand von ruhiger Leidenschaflosigkeit bestehen kann, oder als die von außen einwirkenden Umstände von der Art sind, daß jeder Einzelne daran gemahnt wird,

wie nothwendig es sey, zusammen zu halten, und sich gemeinschaftlich zu vertheidigen. Höchst gefährlich hingegen wird jedes Ereigniß, wobey, der Einheit schnell zu veranlassender Maaßregeln willen, die Gewalt an einen Einzelnen, wenn auch auf kurze Zeit, übertragen werden muß; oder wobey Uebermuth in der Nation und Mißbrauch der Freyheit entstehen kann; beydes führt zur Unterjochung, die gewöhnlich weit drückender ist, als jene in schon alten monarchischen Verfassungen, ja die beynahe allemal an Sclaverey gränzt; indem der noch allgemein herrschende Sinn für Freyheit die ungebundene regellose Zügellosigkeit es demjenigen, der sich zum Alleinherrscher emporgeschwungen hat, nothwendig machen, die schrecklichsten Maaßregeln für seine bloße Erhaltung zu ergreifen, und so schleicht sich denn der fürchterlichste Despotismus in die Grundzüge der neuen Regierungsform ein.

§. 360. Die wahre Einheit an einem politischen Körper ist jene, wobey alle Partheyen, mögen dieselben einzeln gegen einander betrachtet, einander auch noch so sehr entgegen zu wirken scheinen, befragen, das öffentliche Beste zu befördern. Eine nur scheinbare Einheit, in Wirklichkeit eine Trennung, besteht hingegen in einer unbeschränkten monarchischen Verfassung. Hier ist die Verbindung des Landmanns, des Kriegers, des Kaufmanns, des Bürgerlichen, des Adlichen, unter einander nur scheinbar, und sie besteht bloß darum, weil die Einen die Andern, ohne einen Widerstand zu erleiden, zu unterdrücken vermögen. Wenn man hier eine Verbindung auch wahrnimmt, so sind es nicht Staatsbürger, welche unter einander verbunden sind; nein! es sind Leichname in bestimmten Reihen neben einander begraben (S. 82.).

Das Resultat welches sich bey der gleichzeitigen Aeußerung mehrerer Bestrebungen darstellt, ist nur dann als Resultat der Gesamtwirkung aller jener Bestrebungen zu betrachten, wenn in das System dieser Bestrebungen nicht ein Umstand von Außen gewaltsam eingreift, welcher dieselben in ihrer freyen Ausübung hindert.

Analogie. Man denke sich irgend eine Anzahl materieller Punkte in einem unverschiebbaren Zusammenhange unter einander, jedoch so, daß alle diese Punkte zu gleicher Zeit um einerley unbewegliche Ase gedreht werden können. Man nehme ferner an, daß an allen jenen materiellen Punkten Kräfte angebracht seyen, welche nach solchen Richtungen wirken, daß dieselben, einzelnweise gegen einander verglichen, entgegengesetzte Umdrehungsbewegungen am Systeme hervorzubringen streben, und daß je zwey jener Kräfte allein gegen einander wirkend, nie das System in den Zustand der Ruhe versetzt würde. Und dennoch kann dieser Zustand der Ruhe aus der Gesamtwirkung aller Kräfte zusammen erfolgen, in welchem Falle dann der Stillstand am Systeme als Resultat der Gesamtwirkung aller zu diesem Systeme gehörigen Kräfte zu betrachten ist. Es könnte aber auch ein Stillstand am Systeme dadurch hervorgebracht werden, daß Kräfte von außen sich gewisser Punkte des Systems bemächtigend die Umdrehung hindern möchten. Hier wäre der Stillstand nicht ein Resultat der Gesamtwirkung jener Kräfte, welche ursprüng-

tich als zum Systeme gehörig betrachtet wurden, sondern der Stillstand würde hier als combinirtes Resultat der Kräfte am Systeme, und zugleich der von außen einwirkenden erscheinen; es würden hier die zum Systeme ursprünglich gerechneten Kräfte in ihrer freien Aeußerung gehindert.

§. 361. Die ursprünglichen Gesetze Roms wurden in der Folge unfähig, die Republik zu leiten. Ueberhaupt ist dieß eine Erscheinung, die sich von jeher bestätigt hat, daß jene Gesetze, welche vollkommen dazu geeignet waren, einer unbedeutenden Republik die Oberherrschaft über andere Nationen zu ertheilen, daß jene Gesetze derselben Republik dann nachtheilig wurden, wenn diese einen gewissen Grad von Größe erreicht hatte. Jene Gesetze waren nämlich von der Art, daß sie wohl eine große Nation zu schaffen, nicht aber zu leiten vermochten. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen solchen Gesetzen, welche ein Volk zu Herren der Welt zu machen, und zwischen jenen, welche ein Volk auf seiner erlangten Höhe zu erhalten im Stande sind (S. 82.).

Analogie. Was Gesetze einer Nation sind, das ist der Wissenschaft die Methode. Auch von dieser läßt sich behaupten, daß sie ihrer Wesenheit nach oft sehr geschickt sey, die größte Ausbeute in der Wissenschaft zu gewähren; daß sie aber zu gleicher Zeit einer gewissen Einseitigkeit willen, die ihrer Natur nach unter einander verflochtenen Theile der Wissenschaft gewaltsam trennt, oder wenn sie dieß nicht thut, das Ganze der Wissenschaft in ein falsches Licht setzt, welches letztere noch weit ärger ist.

Fühlen wir uns einerseits gedrungen, jene großen Entdeckungen anzustaunen, welche dem Reiche der Naturphilosophie durch die mathematisch-atomistische Methode zu Theil geworden ist, so könnten andererseits folgende Fragen in uns entstehen, die wir hier ohne Annäherung eines Bessern in der Demuth des Forschenden anzustellen wagen: Hat nicht die atomistisch-mathematische Methode uns dahin geführt, die Natur, statt in ihrem Ganzen, statt sie als ein harmonisch Zusammenhängendes, als ein einziges Bild zu betrachten, das für Verstand und Phantasie für uns den höchsten Zauber enthalten sollte; jenes Meisterwerk der Philosophie und Kunst, bloß in Bruchstücken zu betrachten, die entweder allein zur kalten Vernunft oder bloß zu einer unbeschränkten regellosen Einbildungskraft sprechen? oder, was noch weit schlimmer wäre: Ist es nicht die atomistisch-mathematische Methode, welche uns verleiten möchte, allen Erscheinungen mechanische Bewegungen der unbelebten Materie zu unterwerfen, und solchermaßen die verkörperte Darstellung des höchsten Gedichtes, auf solche Bewegungen und Formen zu reduciren, welche aller Individualität, aller Selbstbestimmung, aller Spontaneität unfähig, in selavischer Botmäßigkeit, mit der Kälte und Starrheit des Todes, den unerbittlichen steifen Gesetzen mathematischer Formeln unterworfen wären? Würde eine mehr geistige Ansicht der Natur, wobey wir in kindlicher Unbefangenheit die Erscheinungen als das annehmen möchten, was sie sind, und nicht nach einseitigen Schulansichten, die uns nur durch die Gewohnheit als natürlich erscheinen, den mannigfaltigsten Erscheinungen immer nur die insipide Form von

Materie und Bewegung unterschieden möchten; würde eine solche Ansicht der Natur uns nicht fähiger machen, dieselbe nach jener Vielseitigkeit und als jenes harmonische Ganze zu umfassen, wodurch sie sich ja in ihren kleinsten Aeußerungen so deutlich ausspricht, wenn wir sie nur verstehen wollen, und uns nicht schämen da zu bewundern, wo wir nicht zu fassen vermögen. Bey einer solchen Ansicht der Natur würden wir das Gesamtbild derselben, den vollen Accord ihrer harmonischen Aeußerungen nie aus den Augen verlieren. Die Naturphilosophie bekäme hiedurch mehr Einheit in der Ansicht aller ihrer Theile. Aber freylich würden wir bey einer so vielseitigen Betrachtung des Gegenstandes von der Größe desselben gedemüthigt, in den Staub zurücktreten müssen, und nie würden wir jenes stolzen Gefühles des Atomistikers theilhaftig, welcher in der Außerschaale das Ganze zu erblicken wähnt, und der sich anmaßt, die Betrachtungen der Natur bloß auf eine Rechnung zu reduciren. Freylich müßten wir bey einer geistigern Ansicht jener, in manchen Fällen auf den Calcul, und hiedurch auf die süße Täuschung, die Naturgesetze den unlängbaren Regeln der Mathematik unterworfen zu haben, Verzicht leisten.

§. 362. Gegen keinen Staat ist die Furcht, von demselben unterjocht zu werden, gegründeter, als gegen jenen, der den Schrecknissen des Bürgerkriegs preis gegeben ist. Jedermann, der Adliche, der Bürgerliche, der Künstler, der Landmann ist hier zum Kampfe gerüstet; sind ferner hier, durch einen innern Frieden (oder durch äußere Bedrängnisse zur Concentration gezwungen) die Kräfte vereinigt, so hat ein solcher Staat große Vorzüge vor andern (wohl verstanden als kriegsführende Nation) die beynahe bloß aus Bürgern bestehen. Ueberdies bilden sich bey Bürgerkriegen gewöhnlich große Männer (vielleicht besser merkwürdige Männer, deren angestaunte Thaten oft aus sehr erbärmlichen Quellen entspringen), indem es bey der allgemein herrschenden Unordnung (oder vielmehr, bey der Möglichkeit einer freyern Ausübung der Kräfte für die Einzelnen) Jenen, welche Verdienste haben, (oder vielmehr, welche Kraft besitzen) möglich wird durchzudringen, wodurch denn Jeder (sagen wir lieber Mehrere) dahin gelangt, wohin er seinen Anlagen und seiner Bildung gemäß paßt, u. s. w. (S. 97.).

Bürgerkriege sind allemal an sich ein Greuel, ein schreckliches Ereigniß, daß oft auf lange Perioden hinaus die furchterlichsten Spuren hinterläßt, wohl aber in manchen Fällen sehr wohlthätige Folgen hat. Eben so wird durch Erdbeben und feurige Eruptionen manche Gegend in eine Wüste, manche Gegend in ein fruchtbareres Land verwandelt. Bürgerkriege sind sehr geschickt, einer Nation historische Celebrität zu verschaffen; ist aber diese Zierde auch das, wornach eine Nation mit Aufopferung so vieler anderer Vortheile streben soll; ist es nicht vielmehr gerade hier, wo die Nation bloß zum verächtlichen Werkzeuge eines ehrgeizigen Feldherrn dient? Bürgerkriege gestatten dem von der Natur reichlicher theilten, dem genialern unter den Bürgern, dahin zu gelangen, die Uebrigen zu beherrschen, wodurch das civile Verhältniß einem der Natur angemessenern Verbande zu entsprechen scheint. Allein, ist es denn auch wirklich der höhere Werth des Menschen, der

hier entscheidet? Sind es nicht beynahe bloß die intellectuellen Vorzüge, Kühnheit, Unternehmungsgelust, List, die Neigung für alle Mittel, die zum Zwecke führen, endlich Glück und ein allgemeines Beliebtfeyn, das wahrlich oft nicht auf Verdiensten beruht, sind es nicht alle diese Eigenschaften zusammen genommen, die hier wesentlich entscheiden, und die sehr wohl vereint, auch an dem schlechtesten gefunden werden können? Sind nicht diejenigen, welche, selbst in den besten Absichten den Bürgerkrieg leiten helfen, gezwungen, sich der wilden Ausbrüche einer zügellosen Volksmasse zu bedienen, und so, von dem einen Schritte zu dem folgenden aufgefordert, Greuel auf Greuel zu häufen? muß nicht hiedurch eine Unempfindlichkeit gegen das Gute, das Ersticken alles Zartgefühles entstehen? und ist es nicht natürlich, daß endlich auch der Bessere mit dem Schlechten schlecht werde? Die geschichtliche Größe der Nation und mehrerer ihrer Bürger; das Zerstoren eines schädlichen Gleichgewichtes, das endlich zur Apathie und zu dem Vergessen der eignen Kräfte und Würde führt, die Ausführung großer genialer Pläne, die vorzüglich auf die intellectuelle Ausbildung des Menschengeschlechts von entschiedener Wirksamkeit sind; alle diese Vortheile sind mehr als einmal durch Bürgerkriege herbeygeführt worden; allein, noch bleibt die Frage unbeantwortet, ob jene großen Wirkungen, welche einzelnen Nationen, und öfters dem ganzen Menschengeschlechte eine Höhe des Standpunktes erteilen, von wo aus sie stolz auf die abgelaufenen Jahrhunderte herabblicken, ob diese Vortheile nicht sehr häufig auf Unkosten jenes glücklichen Zustandes erkaufte werden, welcher aus Tugend, Moralität und den friedlichen Gesinnungen des Bürgers entspringt; und ob bey diesem weniger schimmernden Zustande der Dinge, nicht mehr wahre Größe entdeckt werden könne, als da, wo die Größe sich bloß auf Troß und Gewalt bezieht?

§. 363. Endlich ward die Republik unterjocht; und diese Begebenheit dürfen wir nicht der Hereschbegierde einiger ihrer Bürger zuschreiben. Nein! wir müssen hier den Menschen überhaupt anklagen, ihn, dessen Verlangen nach Macht in dem Verhältnisse wächst, als er daran theilhaftiger ist, ihn, der dann Alles zu haben wünscht, wenn er schon viel besitzt. Hätten auch Cäsar und Pompejus wie Cato gedacht, so hätten andere so gedacht wie Cäsar und Pompejus handelten; und die Republik, schon zu ihrem Untergange reif, wäre nur durch eine andere Hand in den Abgrund gestürzt worden (S. 98.).

Auch die Geschichte der Wissenschaften liefert Beispiele, daß der allgemeine Zustand der Dinge, der Grad der Geisteskultur in der gebildeten Menschheit Entdeckungen herbeyführen, die wir oft auf eine kurzsichtige Weise den Entdeckern allein zuschreiben. Höchst merkwürdig ist es z. B. daß Newton und Leibniz ohngefähr zu derselben Zeit die ersten Grundzüge zu dem Infinitesimalcalculus entworfen; eine Entdeckung, welcher wir die signenwerthen Fortschritte zu danken haben, womit seitdem der mathematische Theil der Naturphilosophie bereichert worden. Eine genaue Ergründung der Geschichte der Mathematik zeigt aber, daß die Periode, in welcher Newton und Leibniz lebten, zu jener großen Ent-

deckung reif war; und wir dürfen annehmen, die Zeit sey es gewesen, welche dem Geiste jener beyden Männer die Richtung erteilte, welche zu so glorreichen Resultaten führen konnte. Es versteht sich übrigens von selbst, daß der Geist der Zeit am kräftigsten jene Individuen ergreife, jene am höchsten Stimme, welche zu dem Impulse die fähigsten sind.

Die großen Begebenheiten der Nationen, ja selbst der ganzen unter einander in Verbindung stehenden Menschheit sind oft die nothwendige Folge des allgemeinen Zustandes, ein Resultat der Zeit, die factische Darstellung des Gesetzes, nach welchem für ganze Nationen eben sowohl ein gewisser Periodismus besteht, als an den Bewegungen des Himmels, an den Jahreszeiten, an den sich aus einander entfaltenden Lebensbildern, an der Pflanze, am Thiere, am Menschen. Jene großen Begebenheiten werden dann freylich oft durch einzelne Individuen herbeigeführt; allein diese sind nicht als die unmittelbaren Behikeln solcher Ereignisse zu betrachten; sie sind, durch ihre Zeit begeistert, zum Werkzeuge des Vollbringens aufgefodert, in ihnen drückt sich nur die Zeit durch die unverkennbarsten auffallendsten Schriftzüge aus; und die scheinbar über die Menge Herrschenden sind oft die von der Zeit am allermeisten Beherrschten; bestünden sie nicht, so würden sich andere gefunden haben, welche ihre Rolle übernommen hätten.

Analogie. Die Menschheit, in so ferne Austausch von Waaren und Ideen, in so fern gemeinschaftliches oder sich kreuzendes Interesse eine Wechselwirkung hervorbringen, die Menschheit läßt sich als ein organisches Ganze betrachten, wobey ähnliche Geseze statt finden, als an dem einzelnen Organismus. Der Zustand des Ganzen bestimmt einzelne Theile des Ganzen zu gewissen Actionen, welche auf das Ganze zurückwirken, nicht aber durch sich selbst, sondern als ursprünglich vom Ganzen dazu aufgefodert werden. Befindet sich z. B. der organische Körper überhaupt in jenem abnormen Zustande, den wir Neigung zur Krankheit nennen können, so wird es von sehr geringfügigen äußern Umständen abhängen, welcher Theil des Körpers, oder welches der den Körper constituirenden Systeme sich vorherrschend abnorm äußern werde; ist dieß einmal entschieden, so geht dann die Einwirkung des sich abnorm verhaltenden Theiles auf das Ganze über, und nicht selten erfolgt hieraus der Tod des organischen Wesens. Dieser ist aber nicht dem vorherrschend abnormen Theile des Körpers unmittelbar zuzuschreiben, sondern der ursprünglichen Abnormalität am ganzen Systeme, die sich dann im einzelnen Punkte concentrirte, wodurch das organische Gleichgewicht vollends zerstört wurde.

§. 364. Cicero ließ sich durch den Wunsch, seinen persönlichen Feind Antonius zu stürzen, verleiten, das Emporkommen des Octavius zu begünstigen, und statt dahin zu wirken, Cäsars Andenken bey'm Volke zu schwächen, brachte er vielmehr Cäsars Thaten in Rück Erinnerung. Octavius betrug sich gegen Cicero mit der Gewandtheit eines Weltmanns; er schmeichelte ihm, lobte ihn, bat ihn um

Nach, und ließ überhaupt keine jener Künste unbenutzt, welchen die Eitelkeit sich so gern mit sorgenzloser Sicherheit dahin gibt (S. 106.).

Manche große Unternehmung wird dadurch vereitelt, daß diejenigen, welche sie auszuführen bestimmt sind, nebst dem Hauptzwecke gewöhnlich noch mancherley Nebenzwecke vor Augen haben, welche letztere ihrer Eigenliebe schmeicheln, und sie in den süßen Wahn einer ausgezeichneten Persönlichkeit versehen (S. 107.).

Der Mensch äußert sich in allen seinen Verrichtungen, in allen seinen Handlungen von den höchsten Schöpfungen seines Geistes an bis zu den allerniedrigsten thierischen Functionen seines Körpers hin, allemal mit irgend einem Grade von Individualität; er verhält sich nie bloß passiv, als vom Gegenstande gänzlich dahin gerissen; sondern immer zugleich activ, den Gegenstand beherrschend. Und so erscheint denn alles menschliche Treiben, als Combination des Objectiven und Subjectiven, als ein Streit, der aus der Wechselwirkung zwischen dem Menschen und der Außenwelt hervorgeht.

Analogie. Nicht nur am Menschen, dem Höchsten in dem uns bekannten Theile der Schöpfung, besteht jenes Gesetz von Activität, wornach Alles das dem Menschen seinen Ursprung dankt, nicht bloß das Gepräge des Menschlichen, sondern selbst des Individuums mit sich führt; auch selbst an unvollkommenen Geschöpfen läßt sich ein Grad von individueller Activität entdecken, und hiervon ist selbst dasjenige nicht ausgenommen, welches wir seiner geringen Aeußerung von Spontaneität willen als Anorganisches betrachten dürfen. Ich habe in meinem Versuche zu einer mathematischen Entwicklung der Fundamentalgesetze an den Lichterscheinungen gezeigt, wie der beleuchtete Punkt der Oberfläche irgend eines Körpers in der Art seines Beleuchtetseyns den Character des Activen nicht gänzlich verläugnet. Sein Beleuchtetseyn äußert sich anders nach der Seite des leuchtenden Körpers hin, als nach der Seite nach der Masse des Körpers hin. Der leuchtende Punkt entwirft in seinem Lumifiziren nicht bloß eine Hauptoperationslinie nach einer Richtung, wodurch der leuchtende Punkt im Lumifiziren die Symmetrie wieder herstellt, in welcher letztern Hinsicht er sich activ verhält. Das Fortleiten des Lumifizirens innerhalb der Masse geht nicht in jener Linie fort, welche mit jener zusammenfällt, die man sich durch den leuchtenden und durch den beleuchteten Punkt gezogen denkt; das Fortleiten des Lumifizirens trägt nicht blos den Character der Passivität mit sich, sondern auch jenen der Activität; denn, das Fortleiten des Lumifizirens geschieht nach einer Richtung, welche ein Mittelding zwischen der oben erwähnten Richtung und zwischen dem Perpendikel ist, nach welchem sich das Fortleiten als Actives concentrirt u. s. w.

§. 365. Alle diejenigen, welche nach der Oberherrschaft trachteten, leiteten alles dahin, die Republik in eine Art von Anarchie zu versehen. Pompejus, Crassus, Cäsar, hatten hierin ihre Zwecke vollkommen erreicht u. s. w. (S. 114.). Diese ersten Männer der Republik trachteten, dem Volke selbst eine Abneigung gegen seine Macht einzufößen und dadurch unentbehrlich zu werden, daß sie die der republikanischen Verfassung überhaupt eigenthümlichen Gebrechen aufs höchste spannten. Als aber Aus

gustus sich der Republik gänzlich bemächtigt hatte, so trieb ihn sein eigenes Interesse dazu, die Ordnung herzustellen, und solchermaßen das Beherrschtwerden von einem Einigen als einen glücklichen Zustand erscheinen zu machen (S. 115).

Das Streben eines Mannes oder einer Parthey nach der Alleinherrschaft in einem freyen Staate ist allemal weit drückender, als die schon einmal erreichte und wohl consolidirte Alleinherrschaft. Dort handelt es sich um Einrichtung einer neuen Sache, wogegen sich die von hohem Gefühle der Freyheit begeisterte Nation sträubt; dort müssen demnach zur Erreichung des Endzweckes Maaßregeln ergriffen werden, welche, indem sie Furcht und Schrecken verbreiten, und durch Trennung in Partheyen die Einheit in der Gegenwehr unmöglich machen, alle Wirksamkeit jenes Sträubens vereiteln. Hier hingegen handelt es sich bloß darum, eine schon bestehende Sache zu erhalten, und dazu sind gewöhnlich Milde und Nachgiebigkeit die besten Mittel, wenn nur jene nicht so weit gehen, daß man sich die Zügel aus den Händen winden läßt.

§. 366. Jene, welche (nachdem Augustus die Oberherrschaft erlangt hatte) Feldherrnstellen begleiteten, wagten es nicht, allzu auffallende Dinge zu unternehmen. Sie fühlten die Nothwendigkeit, nur in so ferne als Sieger zu erscheinen, als sie hiedurch der Aufmerksamkeit des Herrschers würdig werden, nicht aber dessen Eifersucht erregen konnten. Sie mußten vermeiden, vor ihm mit einem Glanze zu erscheinen, welchen jener nicht anders als mit Unwillen erblickt hätte (S. 117.).

Wenn rücksichtlich des bürgerlichen Verbandes, d. h. jenes geselligen Verhältnisses, wodurch für jeden Einzelnen die Grenzen der Willkühr sowohl für das Handeln, als für das Unterlassen bestimmt sind; die Oberleitung einem einzigen zukommt^{*)}, so werden die hervorstechenden Eigenschaften des Einzelnen dem Alleinherrscher angenehm seyn, in so ferne hiedurch jener sich zu einem brauchbaren Werkzeuge qualifizirt. Hingegen wird das Verdienst des Einzelnen dem Herrscher mißfallen, ihn beunruhigen, in so fern die Persönlichkeit des Einzelnen zu auffallend hervortritt, und dieser hiedurch gleichsam stillschweigend einen Anspruch auf das Herrschen verkündet. Dies ist um so mehr der Fall, je erbärmlicher die Persönlichkeit des Herrschers, je mehr dieser vom Selbstgeföhle seiner Schwäche durchdrungen ist; ferner, je deutlicher hiedurch die Nation nach Maaßgabe der Umstände an den Ursprung der erlangten Oberherrschaft gemahnt wird. Daher das ängstliche Streben nach persönlicher Auszeichnung bey Usurpatoren, welches ihre übrigen oft großen Eigenschaften durch einen dabey statt findenden kleinlichen Egoismus verdunkelt; der

^{*)} Diese Oberleitung kommt demjenigen zu, welchen sie von der Gesellschaft nicht streitig gemacht wird. Ich betrachte hier den monarchischen Zustand schon in seinem Bestehen gleichsam (nach der Sprache der Mechanik) in seinem Beharrungsstande, ohne die erste Veranlassung zu berücksichtigen, welche zur Alleinherrschaft berechtigen kann. Diese erste Veranlassung können wir als eine übertragene von Seite der Nation, oder als eine ursprüngliche Usurpation, oder als einen geselligen Zustand, welcher dem Naturzustande des Menschen entspricht, erklären (sehr wichtige Ansichten hierüber, so wie über den ursprünglichen Naturzustand der Nationen hat unter andern Ancillon aufgestellt).

Herrscher erscheint hier als der niedrigste Slave der herrschenden Meinung oder des Vorurtheils seiner Zeit.

§. 367. Keine Klasse von Menschen ist gegen bevorstehende Unglücksfälle ängstlicher, als gerade diejenige, welche, ihres Zustandes von Noth und Elend willen, (die daher nur wenig verlieren kann) am allerwenigsten zu befürchten hätte, u. s. w. (S. 126.).

Dies gilt von jenen Menschen überhaupt, welche von Jugend an, mit Noth und Elend kämpfend, sich stets nur kümmerlich durchbringen konnten. Diese Menschen im Entbehren aufgewachsen, unaufhörlich an ihre niedrigsten Bedürfnisse gemahnt, mit allen höhern Ansichten des Lebens unbekannt; diese Menschen, welche nie in der Lage waren, durch den vollen und ungestörten Genuß irdischer Güter zu einer ächten Würdigung derselben zu gelangen; sondern, welche vielmehr jene Güter größtentheils nur in der Hoffnung, und als der Natur gewaltsam abgetrozt, zu genießen vermochten, wodurch jene Güter in ihren Augen jenen Werth erhalten mußten, welchen nur die ausschweifendste Phantasie denselben ertheilen kann; jene Menschen sind im Allgemeinen genommen nur eines Sklavensinnes fähig. Es ist daher sehr natürlich, daß sie den Verlust des Wenigen weit mehr fürchten als der im Ueberflusse Aufgewachsene vor dem Verluste des ungeheuersten Vermögens erschrickt. Die Zaghaftigkeit bey eintretenden Unglücksfällen unter der vom Elende niedergedrückten Menschenklasse bezieht sich auch noch auf die Furcht vor etwa eintretenden eigenen Quaaalen. Dergleichen Menschen sind der Seelengröße nicht fähig, sich über körperliche Leiden hinauszusetzen, da hingegen derjenige, dessen Geist durch höhere Verhältnisse einen erhabenern Schwung angenommen hat, im Stande ist, durch eine eigene Art von Geistesabstraction, durch eine Art selbstgeschaffener Illusion seine Aufmerksamkeit von seinem bloß thierischen Zustande abzuwenden. Dieser durch einen eigenen Adel der Gesinnung zu einem höhern Wesen gesteigert vermag sogar, in dem Bewußtseyn seiner eigenen Größe, die sich in dem standhaften und gleichgültigen Ertragen körperlicher Leiden verkündet, in dem Entdecken einer inwohnenden Majestät reichlichen Ersatz für alle verlohrnen Vortheile zu finden.

§. 363. Die schreckliche Tyranney der römischen Kaiser hatte ihren Ursprung in dem Nationalgeiste der Römer selbst. Da diese jählings in eine unumschränkte Alleinherrschaft versielen, und da bey ihnen nur ein höchst kurzer Zwischenraum vom Befehlen zum Gehorchen hin statt fand, so waren sie zu diesem Uebergange durch mildere Sitten nicht vorbereitet. Der rohe unbeugsame Character behauptete sich auch noch hier wie zuvor; den Bürgern des Staats widerfuhr dasselbe, was sie an überwundenen Feinden ausgeübt hatten, sie wurden nach demselben Systeme beherrscht, als sie ehemals selbst geherrscht hatten. Der in Rom siegreich einziehende Sylla war ganz derselbe Sylla als damals, wo er sich Athens bemächtigt hatte; er handelte in beyden Fällen nach einem und demselben Völkerrechte. In jenen Staaten, welche nur nach und nach einem Einzigen unterworfen werden, wird die Willkühr des Regenten, wenn gleich nicht allemal durch Gesetze, so doch im Allgemeinen durch die Sitten und den eigenthümlichen Geist des Volks beschränkt (S. 123.).

Eine Republik von Welkeroberern, eine Republik von bedeutendem politischen Einflusse auf andere Staaten, welche im stolzen Selbstgeföhle unüberwindlicher Gewalt sich allenthalben als Gesetzgeberin aufdringt; hat allemal beim Uebergange aus der republikanischen in die monarchische Verfassung die drückendste Slaverey zu befürchten. Die Waffen der Republik, ehemals in Aller, nun bloß mehr in einiger Weniger Hände, verwandeln sich in Slavenketten, und es tragen dann diese Fesseln, geschmiedet aus den eigenen Waffen der Republik, immer noch deren Gepräge gebieterischer Willkühr. Dieselbe Kraft, die ehemals die Größe der Nation zu gründen so kräftig beytrug, wendet sich nun gegen die Nation selbst, und zwar als zerstörend und als in demselben Verhältnisse verderblich.

Analogie. Wenn ein organisirter Körper von jenem Normalzustande seiner Lebensäußerung abweicht, den wir den Zustand der Gesundheit nennen, so sind gewöhnlich die Fortschritte zur gänzlichen Zerstörung des organisirten Wesens weit schneller da, wo eine höhere Energie der Lebenskraft besteht. Die Lebenskraft, ehemals von Innen aus, der Außenwelt zugewandt, bemüht, das außenher Bestehende sich anzueignen, das Objective zu subjectiviren; dieselbe Lebenskraft nun nicht mehr in ihren verschiedenen Actionen jene Harmonie beobachtend, woraus die Einheit hervorgeht; ist nun im Streite mit sich selbst begriffen, und daß in einem um so höhern Grade, je energischer, der jedesmaligen Natur des organisirten Wesens gemäß, die Lebensäußerungen sind. Die stärksten Individuen werden durch Krankheiten gewöhnlich am schnellsten dahingerafft.

§. 369. Man erwäge aus der Geschichte Roms die Menge von unternommenen Kriegen, das viele vergossene Blut, die Unterjochung so mancher Nationen, die sich darstellenden großen Thaten so mancher Art, die vielen Triumphe, die so auffallenden Beyspiele von Politik, von Weisheit, von Klugheit, von Beharrlichkeit, von Tapferkeit; das vorgesteckte Ziel, sich alles zu unterwerfen, diesen so zweckmäßig begonnenen, so gut ausgeführten und so glücklich zu Stande gebrachten Plan; wozu hat alles dieß endlich gedient als dazu, um fünf oder sechs menschliche Ungeheuer mit irdischem Glücke zu überladen (S. 131.).

Die Schöpfungen des einzelnen Menschen, so wie ganzer Nationen sind immer nur vorübergehende Erscheinungen, in denen der Keim der eigenen Vernichtung um so kräftiger hervortritt, je mehr das aus den Händen des Menschen entsprossene Werk an Größe zunimmt, je mehr es sich jenem Grade nähert, wo man sich geneigt fühlen möchte, den Meister in seinem Werke zu bewundern.

Analogie. Eine Horde von Hirten oder Jägern, durch äußere Angriffe bedroht, oder auch durch erhöhte vermehrte Bedürfnisse aufgefordert, in wechselseitige Verhältnisse zu treten, die Kräfte der Einzelnen in einer einzigen Gesamtkraft zu concentriren; eine solche Horde verfällt unvermerkt in den Zustand des bürgerlichen Verbandes. Der Thätigkeitstrieb durch erhöhte Kraft gesteigert, führt nun allmählig weiter und weiter; ein Bedürfniß schafft das Folgende, das erhöhte Verlangen führt auf die Nothwendigkeit der

Mittel des Erlangens, und so steigt die Geistescultur, so wächst der Hang und das Vermögen, sich fremde Nationen zu unterwerfen. Die Nation wird allmählig extensiv und intensiv größer und bedeutender; alle ihre Verfügungen tragen das Gepräge von Einheit, Consequenz, Planmäßigkeit, äußern einen Grad von Egoismus, als wäre alles Uebrige Mittel, jene Nation allein der Zweck. Allein bald ändert sich die Ansicht der Dinge; die Einzelnen vergessen, daß die Aufopferung der Einzelnen für das Ganze, daß Einheit des Willens es ursprünglich waren, denen sie ihre Größe zu verdanken haben; übermüthig durch Glück und Siege, des Gefühls der Nothwendigkeit gegen drohende Gefahr, bloß mit Berücksichtigung des Ganzen gemeinschaftlich zu kämpfen nicht mehr eingedenk, handelt jeder für sich, und es tritt jener isolirte Zustand wieder ein, welcher ursprünglich an der rohen Horde bestand. Und so zerfällt denn das schöne Gebäude menschlicher Weisheit gegründet auf so manche große That, die den Adel des Menschen hoch verkündet. Die Nation verschwindet so vollkommen, daß nur die Geschichtsbücher uns ihr Andenken aufbewahren und daß wir nur noch in den aus den Splintern jener Nation abstammenden Staaten hie und da schwache Merkmale des Characters des gemeinschaftlichen Stammvolkes bemerken können.

Der Geist des Menschen schafft Systeme, und kaum sind diese zu ihrer Reise gediehen, als sie durch andere vernichtet werden.

Das organische Wesen beginnt die ersten Grade seiner Bildung in kaum bemerklichen Keimpuncten; schreitet von da allmählig weiter, äußert sich zunehmend energisch im Assimiliren und Ausscheiden, folglich im Subjectiviren des Objectiven, im Beherrschen der Außenwelt, und alles dieß mit einer Zweckmäßigkeit, mit einem Grade von Egoismus, als wäre die ganze Schöpfung dazu bestimmt, sich um dieß organisirte Wesen als einem Centralpunkte zu drehen; aber bald tritt der Culminationspunkt der Lebensperiode ein, und es eilt das organisirte Wesen mit raschem Schritte der Verwesung entgegen; es tritt in das Formlose zurück, woraus dann wieder unzählige Gebilde organischer Formationen hervortreten, in denen ganz andere Typen sich aussprechen, die aber den Grundtypus einer währenden Veränderlichkeit des Zustandes nach irgend einem Gesetze der Continuität nicht verläugnen.

Die Bewegungen der Himmelskörper um irgend einen gemeinschaftlichen Centralkörper, der Planeten und Cometen um ihre Sonne, der Trabanten um ihre Planeten was sind alle diese Bewegungen anderes, als ein unaufhörliches Streben, sich vom Centralkörper zu entfernen, um sich demselben wieder zu nähern, oder umgekehrt.

Und so sehen wir denn, daß zwar jede Action der Natur, einzeln für sich betrachtet, so erscheine, als bestünde sie einzig und allein, als wäre Alles nur zu ihrem Dienste geschaffen, als wäre das Resultat jener Action, ein endlich zu erreichen bleibender Endzweck; daß hingegen bey Betrachtung aller Actionen zusammen genommen, bey Erwägung ihrer wechselseitigen Einwirkung, daß dann die Gesamttaction der Natur, welche sich in unendlich vielerley Modificationen äußert, keinen letzten bleibenden Endzweck beabsichtige, sondern daß gleichsam in der Natur ein Streben nach unaufhörlichem Wirken, Schaffen und Vernichten bestehe; und warum das? um zu Schaffen und zu Vernichten. Die Action der Natur ist in sich selbst bedingt, und wenn uns das unbegreiflich scheint, so kommt es daher, daß wir Alles auf unsere individuellen Actionen zurückführen wollen, und nicht bedenken, daß wir ja nur einen einzelnen Theil der gesammten Natur ausmachen.

§. 370. In der Folge war das Leben der Kaiser mehr gesichert, und hiedurch verloren sie in ihrem Verfahren ihre ehemalige Nothheit..... (S. 156.). Die Tyranny nahm eine andere Richtung; sie war weniger gewalthätig, wirkte aber desto mehr im Verborgenen..... (S. 156.). List, ausgesuchte Künste, im Stillen verübte Handlungen waren es, welche nun weit mehr wie zuvor dazu dienen mußten, den Hof zu beherrschen, und wodurch der Hof seinen Einfluß behauptete. Statt der Kühnheit, womit ehemals eine schlechte That beschlossen ward, und statt jener ungestümen Kraft, womit sie dann allemal ausgeführt wurde, statt dessen sah man nun bloß mehr die Laster schwacher Geister herrschen und nur mehr überlegte Verbrechen sich entwickeln (S. 156.). Nichts wurde mehr deutlich ausgesprochen, Alles ward nur stumm angedeutet, alles Verdienst ward herab gesetzt; Staatsmänner und Feldherren wurden unaufhörlich jener Gattung von Menschen ausgeliefert, welche es weder vermögen dem Staate selbst zu dienen, noch es leiden können, daß irgend Jemand die Bahn des öffentlichen Dienstes ruhmvoll betrete (S. 156.).

Theils die Furcht der Kaiser, theils die Schwäche des Reichs veranlaßten, daß man seine Zuflucht dahin nahm, jene feindlichen Horden, welche das Reich zu überschwemmen bedrohten, durch Geld zu besänftigen (S. 160.).

Wenn in einer Nation jene Einheit verschwindet, wornach der Einzelne sich nur als dem Ganzen untergeordnet betrachtet, wornach nur ein Wille, ein Streben, nur ein Geist das Ganze beseelt, wenn Partheyen entstehen, deren jede sich nur durch Kämpfen gegen die Uebrigen zu erhalten im Stande ist; so beginnt die Nation den ersten Schritt zu ihrem politischen Untergange; sie ist in einem Zustande von Schwäche, von Wehrlosigkeit gegen fremde Nationen; jedoch nicht aus Mangel an Kraft, sondern bloß aus einem fehlerhaften Systeme in den Richtungen dieser Kräfte zu einander, ja! es vermag sogar eine von außen drohende Gefahr die Partheyen zu vereinigen, allen Kräften ein centrales Hinauswirken zu ertheilen, und so dem Staate seine ursprüngliche Festigkeit politischer Existenz wieder zu geben. Ist aber einmal eine Nation auf jenen Grad von Erschlaffung

und Nichtswürdigkeit herabgesunken, daß selbst die Verbrechen nicht mehr einen gewissen Grad von Kraft und einer noch nicht gänzlich erloschenen Seelengröße verkünden, sondern daß sie nur mehr den Character von Feigheit und Erbärmlichkeit mit sich führen, ist es einmal dahin gekommen, daß Jeder durch den höhern Standpunkt des andern nur zum Neide und nicht selbst zu einem kühnen Emporschwingen, zum offenen Kampfe aufgefodert wird; ist einmal das Herrschen jenen kleinen Seelen zu Theile geworden, welche in heimlicher Thätigkeit die Grundpfeiler der Monumente menschlicher Größe untergraben, ist einmal dieser bejammernswürdige Zustand eingetreten, so ist das Verschwinden der politischen Existenz für die Nation beschlossen; ihre Schwäche und Behelosigkeit rührt aus einem wirklichen Mangel von Kraft her; es wird an ihrer Schwächung, Erniedrigung und Schändung unaufhörlich gearbeitet, und zwar planmäßig nach einem Systeme, das in dem zerütteten Wesen der Nation seinen Grund hat.

§. 371. Die Geschichte der Römer läßt sich mit wenig Worten auf Folgendes zurückführen: Sie besiegten alle Völker durch ihre politischen Grundsätze; als sie aber dieß Werk zu Stande gebracht hatten, so konnte ihre republikanische Verfassung fernerhin nicht mehr bestehen. Diese bedurfte einer gänzlichen Umwandlung; nun aber traten mit der neuen Regierungsform auch politische Grundsätze ein, welche den Sturz dieses mächtigen Reiches veranlaßten (§. 169.).

Nicht das blinde Schicksal ist es, wodurch Nationen beherrscht werden: hiezu liefern die Römer einen offenbaren Beleg; sie, welchen eine unausgesetzte Folge glücklicher Ereignisse zu Theil ward, so lange sie sich selbst nach einem gewissen Plane leiteten, die hingegen eine unausgesetzte Reihe von Mißgeschicken erleiden mußten, als sie nach einem andern Systeme vorgiengen. Es gibt allgemeine Grundursachen, wir mögen diese als moralische oder physische betrachten, welche den Gang jeder Monarchie (überhaupt wohl jeder bestehenden Verfassung) bestimmen, welche das politische Leben derselben erhöhen, erhalten, oder ersticken. Alle Zufälligkeiten sind jenen allgemeinen Grundursachen unterworfen, und wenn der zufällige Ausgang einer Schlacht, folglich eine einzelne Begebenheit, den Staat zu Grunde gerichtet hat, so muß man sagen, es sey schon in den allgemeinen Grundursachen als beschlossen gelegen, daß dieser Staat durch eine einzige Schlacht vernichtet werden sollte. Kurz! der allgemeine Zustand des nationalen Wesens ist es, welcher alle einzelnen zufällig erscheinenden Begebenheiten herbeiführt (§. 169.).

Manche Bemerkung ließe sich hier noch hinzufügen, manche Analogie, besonders aus der lebenden Natur, möchte hier ihre Stelle finden; allein, was ließe sich hier sagen, das an Wahrheit und Erhabenheit der Idee nicht jenen Betrachtungen weit nachstünde; wozu möchte es dienen, dasjenige durch Analogie zu erläutern, welches aus dem Geiste der Geschichte so scharfsinnig und richtig aufgefaßt, so klar und lebendig ausgedrückt ist!

§. 372. Rom konnte es nicht hindern, daß Attila alle Nationen des Nordens sich unterwarf; dieser breitete sich von der Donau bis zum Rheine hin aus, zerstörte alle Festungswerke und Vertheidigungswerke.

digungswerke, die an diesen Flüssen waren aufgebaut worden, und machte sich beyde Reiche zinsbar (S. 176.).

Nach Attilas Tode fielen die barbarischen Nationen wieder aus einander; allein die Römer waren bereits so geschwächt, daß auch das kleinste Volk ihnen gefährlich werden konnte (S. 178.).

Es war eben nicht dieses oder jenes feindliche Einfallen wodurch das Reich zu Grunde ging; sondern alle feindlichen Einfälle zusammen genommen trugen dazu bey. Seit jenem so allgemeinen Eindringen der Barbaren unter Gallus schien das römische Reich wieder hergestellt worden zu seyn, indem es seit jener Zeit Nichts von seinem Lande verlohren hatte, allein es ging Schritt vor Schritt fortwährend seinem Verfall und endlich seinem gänzlichen Untergange entgegen, bis es unter Arcadius und Honorius plötzlich zusammenstürzte (S. 179.).

Man hatte die Barbaren in ihr Land zurückgedrängt; aber umsonst! sie hätten sich ohnedieß zurückgezogen, um ihre Beute in Sicherheit zu bringen. Man richtete große Verheerungen unter denselben an; allein was half dieß! die Städte waren darum nicht weniger zerstört, die Dörfer ein Raub der Flammen geworden, die Familien getödtet und zerstreut (S. 179.).

Wenn die Barbaren eine Provinz ausgeplündert hatten, so sahen sich die ihnen nachfolgenden genöthigt, aus Mangel an Raub die nächst anliegenden Provinzen zu überschwemmen. Sie fingen erst dann an sich in den Provinzen festzusetzen, als sie nichts mehr zu rauben fanden, und als die Römer nicht mehr im Stande waren, durch ungeheure Tribute ihre Rückzüge zu erkaufen (S. 179. S. 180.).

Nachdem das Reich wirklich (nicht bloß dem Nationalsinne nach, sondern auch rücksichtlich seiner äußern Form) getheilt worden war, so weigerten sich die orientalischen Kaiser ihre Verbindungen mit den Barbaren aufzuheben, um dem occidentalischen Reiche Hülfe zu leisten (S. 181.).

Die Kaiser, welche im Occident herrschten, handelten oft mit vieler Staatsklugheit. Sie sahen ein, daß es wesentlich darauf ankomme, Italien, welches so zu sagen als der Kopf und das Herz des Reichs zu betrachten war, zu retten u. s. w. Dieß wohl ausgedachte System, wornach die Barbaren hätten können gezwungen werden, in der Folge den Römern unterwürfig zu werden, ward durch eine Empörung vereitelt, welche dem Reiche im höchsten Grade nachtheilig war u. s. w. (S. 183.).

Heben wir diese Hauptmomente aus der Untergangsperiode des ehemals so unüberwindlichen allenthalben so fürchterlichen Roms heraus, und fassen sie in einen Hauptüberblick zusammen, so sehen wir, daß jenes historisch so merkwürdige Reich nicht etwa aus dieser oder jener Veranlassung zu Grunde ging, sondern aus einer unzähligen Menge von Veranlassungen zu gleicher Zeit: oder, wie uns dieß ein noch tieferer Blick in die Natur des Gegenstandes beweist, daß das römische Reich durch ein inneres Gebrechen, gleichsam durch einen organischen Fehler in jenen Zustand von Disharmonie, von Entzweyung, und

hiedurch auf einen Grad von Schwäche, von Zufälligkeit verfallen mußte, wornach jede kleine Veranlassung hinreichen mochte, das Reich seinem Untergange näher zu führen. Nicht diese oder jene Veranlassung zerstörte das römische Reich, nein! aus der fehlerhaften Organisation Roms traten alle jene Veranlassungen nothwendig hervor. Rom ging zu Grunde, eben so sehr durch innere Angriffe auf sich selbst, als durch äußere Angriffe, gegen welche es nur ohnmächtigen Widerstand leisten konnte, da es ja mit sich selbst nicht mehr einig war.

Analogie. So ist überhaupt der Verfall und der endliche Untergang jedes organisirten Wesens, sowohl eines lebenden Individuums als einer bürgerlichen Organisation im Allgemeinen das Resultat einer schon bestehenden Prädisposition zum Verfall und zugleich von außen her schädlich einwirkenden Umstände. Ist aber einmal jene Prädisposition vorhanden, hat das organische Wesen einmal den Keim der Verwesung in sich aufgenommen, so wird beynahe jeder äußere Einfluß eine Veranlassung zu dessen Untergange; und jenes entlaßt seinem Schicksale nicht mehr, mag auch hie und da, durch Zufall oder kluge Maaßregeln, die eine oder die andere Veranlassung beseitigt werden; denn hiedurch wird das Untergehen, die Zerstörung, das Aufheben der Wechselwirkung unter den Bestandtheilen eines organisirten Systems zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Auf diesen letzten Gesichtspunkt bezogen, gibt es in der That die ganze Natur hindurch ein unausweichliches Verhängniß; das Fatum ist nicht bloß eine Fiction, sondern es läßt sich factisch allenthalben auffinden. Wir verstehen nämlich unter dem Fatum irgend eines Wesens jene demselben innenwohnende Prädisposition, wornach jede äußere Einwirkung sehr leicht zur Veranlassung wird, jenen Typus an dem Wesen zu wecken, welcher sich auf den Uebertritt in jenen Zustand bezieht, welcher Zustand dem Wesen als prädestinirt erscheint, d. h. in welchen das Wesen zu verfallen nicht ausweichen kann, es mag übrigens von Zufall und Spontaneität geleitet, in diese oder jene Lage kommen. So entgeht eine von der republikanischen Tugend gewichene, durch Egoismus, niedrige Leidenschaften und Sclavensinn beherrschte Nation, der wirklichen Sclaverey nicht, sie mag diese oder jene Constitution wählen und einführen. Unter jeder Constitution kann Sclaverey, unter jeder kann bürgerliche Freyheit bestehen, das eine und das andere geht nicht von der Constitution aus, sondern vom Geiste und der Gesinnung der Nation selbst. Daher wird aus einem Sclavenvolke auch nie ein freyes Volk entstehen, eben so wenig, als aus einer verwelkten Blume eine aufkeimende Knospe.

§. 373. Da die Völker Herdenweise planlos unter einander verbunden in das Reich eindrangten, so trennte sich ihr Interesse wechselseitig; und die ganze Politik bestand damals darin, Zwist und

Uneinigkeit unter ihnen anzuspinnen, welches bey ihrer Nothheit und ihrem Geize nicht schwer fiel (S. 184.).

Die meisten dieser von Norden her eingebrochenen Völker, welche sich in den südlichen Ländern festgesetzt hatten, wurden bald von der herrschenden Weichlichkeit der Ueberwundenen angesteckt, und wurden hiedurch unfähig, die Beschwerlichkeiten des Krieges zu ertragen. Die Vandalen waren im Pfahle der Wohlust versunken, ausgesuchte Leckerbissen, weibische Kleidung, Bäder, Musik, Tanz, Gärten, Theater, waren ihnen zum unentbehrlichen Bedürfnisse geworden (S. 186.).

Ein rohes ungebildetes tapferes Volk, das in seiner ursprünglichen Reinheit aus der Hand der Natur hervortritt, hat seinen ganzen Werth, seine ganze Kraft in der Einfachheit seiner Sitten, in seiner Genügsamkeit, in seiner Treuherzigkeit, in seiner physischen Kraft, und der aus dem Bewußtseyn derselben entspringenden Tapferkeit, endlich in der blinden Hingebung an denjenigen, den es als seinen Heerführer anerkennt. Ein solches Volk versinkt aber auch sogleich in seine Nichtigkeit, wie es von jenen Characterzügen abweicht. Es vermag dann nichts mehr gegen die List und Kunstgriffe gebildeter Nationen, und trägt schon das ihm unvermerkt auferlegte Joch, wenn es noch schwelgend von seinen Siegen träumt. Auch nimmt gewöhnlich ein barbarisches Volk von Eroberern jenes schmachvolle Ende; denn es nimmt sehr leicht alle Gebrechen cultivirter Nationen an, ohne an der Bildung derselben Theil zu nehmen; höchstens vermag es das Aeußere in Ausdrücken, Gebräuden und Lebensart, das dem Gebildeten zukommt, nachzuäffen.

Wäre das römische Reich nicht schon so tief gesunken gewesen, und wären nicht unausgesetzt barbarische Horden nachgerückt, so würde durch jene barbarischen Völker Rom nicht untergegangen seyn; allein, es ging größtentheils durch sich selbst unter.

§. 374. Belisar eroberte Carthago, Rom und Ravenna, und ließ die Könige der Gothen und Vandalen gefesselt nach Constantinopel führen, wo man wieder nach so langer Zeit die alten Triumphe sich erneuern sah. Die tyrannische Regierung Justinians vermochte weder die Größe jenes Geistes, noch das Erhabene jenes Genius zu unterdrücken. Unter einem Feldherrn, welchem alle Eigenschaften und Grundsätze der ersten Römer noch eigen waren, bildete sich eine Armee, noch ganz jener gleich, als ehemals die römischen Heere waren.

Allein das unwürdige Verfahren Justinians, seine Verschwendung, seine Bedrückungen, seine Raube, seine unmäßige Sucht zu bauen, zu verändern, das Herkömmliche nieder zu reißen und anders zu schaffen, die Unbeständigkeit in seinen Zwecken, die Härte und Schwäche seiner Regierung, welche, seines langwierigen Greisenalters wegen, kein Ende nehmen wollte; dieß alles waren unglückliche Ereignisse, welche sich zu unnützen Siegen und zu einem fruchtlosen Ruhme gesellten. Je schneller die Eroberungen gemacht wurden, desto weniger waren sie von Dauer (S. 189. und S. 190.).

Eine große Nation sinkt nie so tief herab, daß nicht hie und da noch große Männer hervorragen, denen noch ganz die Weihe ihrer Vorältern zuerkannt werden muß. Allein jene vermögen nicht, die alte Größe der Nation wieder herzustellen; denn dazu ist der beträchtlichere Theil derselben nicht mehr fähig. Sie sind gleichsam das, was an einer Ruine eines großen Monuments menschlicher Kunst und menschlichen Unternehmungsgeistes jenes hie und da aus den Trümmern hervorragende unverzehrt alte Gemäuer ist, aus dessen unverstellten Zügen das Bild antiker Größe hervortritt, aus dessen Contrasten mit dem Uebrigen, in das Formlose Zurückgeschleuderten, das Vergängliche alles Menschlichen sich ausdrückt.

§. 375. Im orientalischen Reiche hatte sich ein Grad von Kleinheit und Erbärmlichkeit dergestalt des Nationalcharacters bemächtigt, daß es allen Unternehmungen an Zweckmäßigkeit gebrach; es entstanden Unruhen ohne Grund und Staatsumwälzungen ohne Zweck. Eine allgemein herrschende Andächteley erstickte allen Muth, und lähmte das ganze Reich (S. 216.).

Streitigkeit und Gehässigkeit unter Religionssecten, herrschendes Mönchthum, ein Mißverhältniß unter der geistlichen und weltlichen Gewalt, eine unbegreifliche Wuth nach theologischen Spitzfindigkeiten, über deren Widerlegung oder Vertheidigung die dringendsten politischen Verfügungen vernachlässigt wurden; kurz eine Menge von Umständen, welche als Resultate des Verfalles der Sitten und des Nationalcharacters betrachtet werden können, waren die Ursachen des politischen Verfalles und endlich des Unterganges des orientalischen Reichs.

Daß dieß Reich, trotz aller seiner Schwächen und Gebrechen dennoch lange Zeit gegen so mancherley Angriffe, namentlich gegen die tapfern von hohem Enthusiasmus begeisterten Araber, sich eine lange Zeit hindurch erhalten konnte; dieß liegt in mancherley Ursachen, wohin vorzüglich die Kreuzzüge, noch mehr aber das Verfahren der Araber selbst gerechnet werden müssen. Nachdem nämlich diese jenes Reich angegriffen und sich mehrerer Provinzen desselben bemächtigt hatten, stritten sich ihre Heerführer um das Califat, und das Feuer ihres ursprünglichen Eifers brachte nun bloß mehr bürgerliche Uneinigkeiten unter ihnen hervor. Dieselben Araber, nachdem sie Persien erobert, und nachdem sie sich darein getheilt hatten, waren hiedurch so geschwächt worden, daß die Griechen sich nicht mehr genöthigt sahen, ihre Hauptmacht an den Ufern des Euphrates zu concentriren (S. 217.).

In diesem Verfahren der Araber erblickt man schon den Keim eines künftigen Unterganges, auch ihrer mit so viele Kraft und Energie gestifteten Staaten.

Analogie. Und so ist es überhaupt in der ganzen Natur. Die zerstörenden eine neue Schöpfung bildenden Kräfte tragen schon das Gepräge des künftigen Untergehens ihres Werkes mit sich. Sind auch die ersten Impulse heftig, beziehen sie sich auch anfangs

auf jene zweckmäßige Harmonie in der Gesamtwirkung woraus ein für sich bestehendes Ganze mit individueller Selbstbestimmung hervorgehen kann, so tritt in der Folge allemal ein nachtheiliges Streben nach Extension mit ein; das Endliche will das Unendliche umfassen, und so stürzt es erschöpft in das Formlose zurück; jedoch nicht in ein ewiges Chaos, sondern um in andern Verbindungen und Combinationen unter neuen Gestalten zu erscheinen. Keine Action der Natur hat einen letzten Endzweck, alles Schaffen führt zur Vernichtung, alles Vernichten zu neuen Schöpfungen.